

"Aber..." – Eine Auseinandersetzung mit beliebten Einwänden gegen linke Kritik

## Systemkritik & die Frage nach der Alternative

### 5 Antworten und 1 Schluss

Arian Schiffer-Nasserie

Wer hierzulande systemkritische Analysen vorträgt, der kann sich in einer Sache ziemlich sicher sein. Kaum ist die Kritik geäußert, wird sich irgendjemand bemüht fühlen, die folgende Frage so oder so ähnlich zu stellen: „Deine Kritik habe ich ja verstanden, **aber** welche **Alternative** schlägst du vor?“

Die oft geradezu reflexhafte Nachfrage nach der Alternative, an der sich die Kritiker/innen bewähren sollen, gilt hierzulande als fraglos angemessene Reaktion und als gelungener Konter auf Einwände und Kritik aller Art. Auch im Chat von 99 zu Eins ist das bekanntlich immer wieder mal der Fall.

Umso entschiedener und herausfordernder wird die Frage gestellt, je deutlicher der Kritik anzumerken ist, dass sie die staatlich durchgesetzte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und deren internationale Konkurrenz um Geld und Gewalt als systemnotwendige Ursache für allerlei Gegensätze, Brutalitäten und Grausamkeiten identifiziert: „Aber – was bitte schön – ist die Alternative???“ lautet dann die mehr oder weniger freundlich vorgetragene Frage.

Nun ist es eigentlich nicht besonders schwer, angesichts der brutalen Wirklichkeit ein paar freundlichere Alternativen zu benennen. Die Kritik soll sich aber – ungeachtet ihres Inhaltes und der ihr zu Grunde liegenden Argumente – daran messen lassen, ob sie auch eine Alternative aufweisen kann, die im Auge des fragenden Betrachters akzeptabel erscheint.

Und akzeptabel ist die vorgetragene Alternative für staats-treue Bürger\_innen nur dann, wenn sie als „realistisch“, d.h. nicht „radikal“ sondern „regel- und rechtskonform“, „demokratisch“, „gewaltfrei“, „verfassungstreu“ usw. usf. anerkannt wird – also kein staatlich ins Recht gesetztes Interesse und keinen der herrschenden Zwecke und Nutznießer in Frage stellt. – Systemkritik kann und soll sich an dieser Frage also nur blamieren oder aber die folgerichtige Konsequenz aus der vorgetragenen Analyse beflissen dementieren. Aber der Reihe nach...

-----

"Aber..." – Eine Auseinandersetzung mit beliebten Einwänden gegen linke Kritik

**Erstens ist gar nicht einzusehen, warum eine auf stimmigen Argumenten beruhende Analyse zu verwerfen ist, nur weil sie keine schöne Alternative anzugeben weiß.**

Wer würde zum Beispiel einer ärztlichen Diagnose über eine unheilbare und tödliche Krankheit den Vorwurf machen? „Und was bitte schön ist die Alternative?“

Durchaus kann man in Zweifel ziehen, ob die ärztliche Diagnose zutreffend ist, ob sie also von korrekten Daten und Fakten ausgeht, ob sie richtige Schlüsse aus ihnen zieht, mögliche Aspekte übersieht etc.. Ganz sicher aber ist die Diagnose von der tödlichen Krankheit nicht deshalb falsch, weil in ihr keine bessere Alternative enthalten ist. Und selbst in diesem schlimmsten aller Fälle ist eine richtige Analyse ohne Alternative keinesfalls sinnlos oder gar unnütz. Im erwähnten Beispiel bewahrt sie den Patienten vor unnützen, kostspieligen, beschwerlichen oder gar schädlichen Therapien und ermöglicht ihm zumindest einen realistischen Umgang mit der verbleibenden Zeit.

Jenseits des Beispiels bewahrt eine Kritik, welche die *Notwendigkeit* der allseits bekannten Schäden und Konflikte unter den herrschenden Bedingungen nachweist, zumindest vor jenen moralischen Schuldzuweisungen, mit denen die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft so wild um sich schlagen. Oder mal anders formuliert: Wer würde schon gegen Sozialschmarotzer, Arbeitsscheue, Asoziale, Kriminelle, Ausländer, Politikversagen, Missmanagement, Spekulanten und vor allem gegen das feindliche Ausland und dessen Führer in Moskau, Peking etc. hetzen, wenn ihm / ihr wäre bewusst wäre, dass Not, Verwahrlosung, Interessenskollisionen, Ausbeutung, Umweltzerstörung, Seuchen und Krisen, ihre staatliche Beherrschung sowie schließlich die Konkurrenz der Staaten um Geld und Gewalt – Krieg übrigens inklusive – zu den Systemnotwendigkeiten der bürgerlichen Ordnung gehören?

**Erstes Zwischenfazit:** Systemkritik ist weder falsch noch unnütz, wenn sie keine Alternative zur real existierenden Misere benennt. Weder ist die Analyse falsch, wenn sie kein happy End verspricht. Noch ist der erbrachte Nachweis der Notwendigkeit bestimmter Gegensätze und Schäden unnütz, bewahrt er doch ganz ohne antifaschistischen Appell vor falschen Schuldzuschreibungen gegen angeblich pflichtvergessene Gesellschaftsmitglieder der zur sittlichen Gemeinschaft idealisierten Konkurrenz- und Klassengesellschaft, gegen angeblich nicht zu ihr gehörenden Juden, Muslime, Ausländer\_innen und vor allem gegen das böse Ausland.

-----

*"Aber..."* – Eine Auseinandersetzung mit beliebten Einwänden gegen linke Kritik

**Zweitens lässt sich aus jeder vorgetragenen Analyse & Kritik eigentlich leicht schlussfolgern, welche Konsequenz, welche Alternative daraus folgt.**

Wer zum Beispiel seine leidigen Erfahrungen mit den Kosten der politischen Herrschaft auf unfähige Politiker\_innen, auf Führungsschwäche und Korruption zurückführt, der wird sich höchst wahrscheinlich alle vier Jahre wieder für wahlkämpfende Saubermänner und -frauen mit Führungsstärke begeistern, die durch ihre Bilderbuch-Karriere samt Vorzeige-Familie und oder ihr großes Vermögen unter Beweis stellen, dass und wozu sie alles fähig sind.

Und wer die tiefere Ursache für Umweltzerstörung, Gesundheitsbelastung, Artensterben im verantwortungslosen Konsumverhalten seiner Mitmenschen entdeckt, der wird sich vermutlich für die Gütesiegel der Öko- und Fairtrade-Branche begeistern, entsprechend „bewusst“ und „selbstgerecht“ den selbstgemachten Linsensalat konsumieren und seinen Zeitgenoss\_innen mit moralisierenden Vorwürfen auf die Nerven gehen.

Und auch das noch: Wer die landestypische Not, wer Verwahrlosung und Kriminalität in zirkulärer Ignoranz auf den fehlenden Anstand der unteren Schichten zurückführt, der findet womöglich sogar die ewige Debatte über den vermeintlichen Werteverfall, über härtere Strafen, mehr Sozialarbeit und mehr Polizei, über Fördern und Fordern in Schule und Jobcenter hoch spannend.

Das Gleiche gilt natürlich auch für Systemkritik: Wer eine Einsicht in die Notwendigkeit genommen hat, dass die eigene Schädigung unvermeidlich zu dieser Gesellschaftsordnung dazu gehört, der wird sich wahrscheinlich nicht groß begeistern können für die konstruktive Verbesserung eben dieser – ursächlich verantwortlichen – Ordnung. So jemand dürfte sich vermutlich eher für die Überwindung dieser Ursachen interessieren.

Und wem klar ist, dass die unzähligen Notlagen der Gegenwart einerseits weder gottgewollt, naturnotwendig noch menschengemäß sind, dass aber andererseits Armut, Ausbeutung, Umweltzerstörung, Seuchen, Konflikte, Krisen und Kriege unter den herrschenden Bedingungen geradezu alternativlos sind, der dürfte zu einer Alternative tendieren, in der die global ausgetragene Konkurrenz der Nationen und Unternehmen um die Vermehrung von Kapital, also auch die notwendige Unterdrückung und Schädigung der Lohnabhängigen und ihrer natürlichen Lebensgrundlagen ersetzt wird durch die weltweite Kooperation der Werktätigen zum Zwecke ihrer möglichst vernünftigen und vergnüglichen Versorgung. Das ist sie dann übrigens, die revolutionäre Alternative!

"Aber..." – Eine Auseinandersetzung mit beliebten Einwänden gegen linke Kritik

**Zweites Zwischenfazit:** Das vermeintliche Rätsel über die Alternative zur kritisierten Wirklichkeit ist also in der Regel überhaupt keines. Vielmehr sind Kritik und Alternative – zumindest zunächst einmal – zwei Seiten der gleichen Medaille.

-----

**Drittens ergibt sich aus dem bisher Dargelegten bereits, dass eine Debatte um Alternativen in der Regel sinnlos ist.**

Ein Beispiel: Wer ein defektes Fahrrad untersucht und dabei zu dem kritischen Ergebnis kommt, das eine gerissene Kette der Grund für sein Problem ist, der wird wohl kaum einen Reifenwechsel oder mehr Engagement beim Pedal treten als alternative Lösungen in Betracht ziehen oder sich gar an einem Stuhlkreis zur Diskussion von Alternativen beteiligen. So jemand repariert schlicht die alte Kette oder besorgt sich eine neue.

Selbstverständlich gilt: Bei jeder kritischen und unbefangenen Problemanalyse kann man sich täuschen. Im Beispiel: Vielleicht ist die defekte Kette die Ursache, vielleicht ist sie aber auch die Folge des eigentlichen Problems, das im Tretlager oder im Ritzel seinen tieferen Grund hat...

Es können also Fehler unterlaufen. Die führen dann unweigerlich auch zu einer wenig hilfreichen – im schlimmsten Fall sogar alles noch verschlimmernden „Problemlösung“.

Das kann unterschiedliche Ursachen haben:

- a) Zu solchen Fehlern kann es zufällig kommen. Irren ist bekanntlich menschlich.
- b) Um so wahrscheinlicher aber werden solche Fehler, wenn man mit unbegründeten Vorannahmen auf das Problem zugeht, d.h. eigentlich bereits vor der Analyse die Lösung zu kennen glaubt und umgekehrt bestimmte Ursachen kategorisch ausschließt. Solche Fehler gründen dann auf Vorurteilen.
- c) Regelrecht *notwendig* kommt es zu Fehlern, wenn man Ursachenanalyse und Problemlösung von jenen Mitteln abhängig macht, die einem ungeachtet des Problems zur Verfügung stehen. Für einen Hammer ist bekanntlich jedes Problem ein Nagel. Und für einen demokratischen, modernen und verantwortungsvollen Staatsbürger ist jedes Problem letztlich ein Auftrag an Regierung, Recht und Institutionen innerhalb der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, die daher stets als Problemlöser und niemals als Problemverursacher in Betracht kommen. Solche Fehler gründen also auf den Dogmen ihrer Urheber, sind also Teil einer so genannten *Ideologie*. (Dazu im nächsten Schritt noch mehr...)

Wie auch immer: Um hilflose, unnütze oder gar schädliche „Lösungen“ zu vermeiden, kommt es nun mal auf eine richtige, d.h. sachlich zutreffende Analyse & Kritik an. Hier kann Diskussionsbedarf entstehen. Spätestens wenn konkurrierende oder sich widersprechende Lösungsvorschläge vorliegen, empfiehlt sich daher eine Klärung, in der wohlgemerkt *die jeweils zu Grunde liegende Problemanalyse* unbefangen und undogmatisch, also kritisch auf ihre Richtigkeit überprüft wird. Und umgekehrt: Eine vermeintliche Problemanalyse wird nicht darüber richtiger, dass sie billige, leicht umsetzbare und allseits willkommene Alternativen verspricht. (Sonst wären übrigens alle defekten Fahrräder auf zu wenig Luft im Reifen zurück zu führen.)

**Drittes Zwischenfazit:** Diskussionen um Alternativen sind unzweckmäßig und sinnlos, solange kein gesichertes und geteiltes Verständnis des Problems und seiner Ursache vorliegt. Über unterschiedliche Problemanalysen, über die Richtigkeit einer vorgetragenen Kritik kann und muss man sogar streiten, wenn man zu einer wirklichen und gemeinsamen Problemlösung kommen will. Die Lösung ergibt sich dann übrigens in den meisten Fällen ganz zwingend, wenn über die Problemursache Klarheit besteht. Über die Kritik muss man also diskutieren, nicht über Alternativen!

-----

**Viertens ist der vermeintliche Realismus jener, die skeptisch nach Alternativen fragen, weder realistisch noch praktisch.**

Zunächst einmal ist klar: Wer mit einem stets wiederkehrenden Problem konfrontiert ist, der wird vernünftigerweise versuchen, die Ursache ausfindig zu machen und diese möglichst zu beheben, um nicht immer wieder unter den gleichen Symptomen zu leiden und diese wie der alte Sisyphus stets auf's Neue – also ganz und gar vergeblich – zu bekämpfen. Und umgekehrt: Wer ein Bewusstsein davon hat, dass er die Ursache eines Problems noch nicht behoben hat, der kann sich kaum darüber empören, wenn die ungeliebten Konsequenzen ihm weiterhin das Leben schwer machen.

Ein Beispiel: Wer im Gemüsegarten mit störenden Pflanzen zu kämpfen hat, dem ist meist bewusst, dass man das Problem nicht nur oberflächlich sondern sprichwörtlich „an der Wurzel“ (lat. radix) anpacken muss, will man nicht in Kürze wieder vor der gleichen Situation stehen. Aus diesem logischen und vernünftigen Zusammenhang leitet sich bereits in der Antike das lateinische Wort „radikal“, d.h. dem Problem „an die Wurzel gehend“, ab. Und in diesem Sinne handelt zunächst einmal jeder vernünftige Mensch auch radikal, also schlicht folgerichtig. „Zunächst einmal“ wohlgemerkt...

*"Aber..."* – Eine Auseinandersetzung mit beliebten Einwänden gegen linke Kritik

Schwieriger wird es natürlich, wenn die folgerichtige Behebung der Ursache gesetzlich untersagt ist. Wer zum Beispiel mit unbezahlbaren Mieten und zu wenig Wohnraum konfrontiert ist, der darf den benötigten Raum nicht einfach besetzen oder die Mietzahlung einstellen. Und wer unter akuter Geldnot leidet, darf sein Problem nicht durch die reichliche Beschaffung des gesetzlichen Zahlungsmittels am Fotokopierer, an fremden Banktresoren oder durch die digitale Manipulation des Zahlungsverkehrs lösen. Solche Alternativen sind schlicht verboten und damit für so genannte „Realisten“ ins Reich ihrer Hollywood-Phantasien verbannt.

Umgekehrt erweisen sich die legalen und daher viel gepriesenen Möglichkeiten der Interessensverfolgung als unerschöpflicher Quell kleiner und großer Enttäuschungen. Die allseits gefeierten Chancen der schulischen Bildungskonkurrenz, des Arbeits- und Wohnungsmarkts, der Alterssicherung und Gesundheitsvorsorge, des Girokontos, der Urlaubsbuchung und des Privatlebens in der Familie stellen sich für gewisse Zeitgenossen als eine Serie von Pleiten, Pech und Pannen dar. Kritiker\_innen wissen sogar, warum das so ist: Wo um Chancen konkurriert wird, da muss es notwendig auch Verlierer\_innen geben. Und die als „Chance“ aufgefasste Konkurrenz der Lohnabhängigen um Möglichkeiten zur Produktion fremden Reichtums und zur Reproduktion der eigenen, proletarischen Bedürftigkeit dient selbstverständlich nicht den lohnabhängigen Konkurrenten sondern den staatlichen und kapitalistischen Organisatoren und Nutznießern der Veranstaltung.

Sollte die Diagnose richtig sein – das versuchen Marxisten mit ihren Analysen zur Konkurrenz ums Eigentum, zur Produktion und Zirkulation des kapitalistischen Reichtums samt Finanzkapital, zur Staatstheorie samt der politischen Ökonomie des Bildungswesens, des Sozialstaates etc. und den Theorien zu Familie, Faschismus, Imperialismus und Krieg zu belegen – dann wird die folgerichtige und konsequente Ursachenbekämpfung vor neue Herausforderungen gestellt. Die angestrebte „Alternative“ verstößt dann nämlich nicht nur „kriminell“ gegen private Interessen der Eigentümer und gesetzliche Vorgaben des Staates, sondern sie richtet sich geradezu gegen die bestehende Ordnung und ihre kapitalistischen Nutznießer selbst. So etwas ist also nicht nur verboten wie Geldfälschung und Hausbesetzung. So etwas ist in der Konsequenz „staatsfeindlich“. Daher werden Vertreter\_innen „radikaler“ Kritik vorsorglich vom Staat überwacht und nicht selten auch bekämpft. (Die Nachfrage nach der Alternative enthält daher auch immer etwas Überführendes und Diffamierendes gegenüber dem Kritiker und bringt diesen womöglich in schwere Bedrängnis nach dem Muster: Soll er doch mal sagen, was aus seiner Kritik folgt, dann können wir ihn der Gefährdung von Demokratie und Marktwirtschaft überführen.)

*"Aber..."* – Eine Auseinandersetzung mit beliebten Einwänden gegen linke Kritik

Schließlich kommt noch ein ganz wichtiger Grund hinzu, warum radikale, d.h. „zunächst einmal“ schlicht eine vernünftige, folgerichtige und konsequente Kritik nicht nur bei den staatlichen Behörden und den begüterten Nutznießern der herrschen Ordnung auf wenig Gegenliebe stößt sondern warum solche Kritik meist auch von lohnabhängigen Mitbürger\_innen ungeachtet der zu Grunde liegenden bzw. der sachlich betrachtet geradezu zwingenden Argumente abgelehnt wird:

Gerade weil diese Kritik nicht bei der Bekämpfung ungeliebter *Wirkungen* stehen bleibt – wie dies etwa Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände, Mietervereine, Friedensfreunde, Verbraucher-, Umwelt-, und Patientenschützer tun – gerade weil sich radikale Kritik gegen die *Ursachen* selbst wendet, stellt sie auch jene Prinzipien und Institutionen in Frage, von denen nicht nur der Schaden sondern eben auch die Existenz der Geschädigten *abhängt*: Das Eigentum, das Geld, die Lohnarbeit, das Recht und vor allem die Staatsgewalt, die diesen Zwangszusammenhang schützt und einfordert und ohne dessen Recht und Sozialstaat kein lohnabhängiges Individuum sein Leben unter den Bedingungen von Konkurrenz und Klassenantagonismus bestreiten könnte.

Systemkritik beurteilen lohnabhängige und staatsbedürftige Bürger\_innen daher leider meist gar nicht im Hinblick auf die sachliche Stimmigkeit der vorgetragenen Argumente und Schlussfolgerungen sondern sie nehmen in der geäußerten Kritik eine Infragestellung oder gar einen Angriff auf all das wahr, wovon ihre Existenz unter den herrschenden Gegebenheiten „nun mal“ abhängt. Entsprechend abwehrend bis feindselig reagieren sie in der Regel auf „radikale“ Kritik und kommunistische Alternativen....

Solche, so genannte „Realisten“ halten Geld eigentlich für eine tolle Erfindung – aber mit gerechter Verteilung bitteschön. Kapitalisten sind und bleiben für sie ungeachtet ihres objektiven ökonomischen Zwecks immer „Arbeitgeber“. Selbst wenn sie von ihnen entlassen werden bleiben es Arbeitgeber, dann allerdings angeblich „pflichtvergessene“. So genannte Realisten haben keine radikalen Vorbehalte gegenüber dem Grundeigentum und dem Immobilienmarkt – wenn der Wohnraum denn nur „bezahlbar wäre“. Und vor allem haben so genannte Realisten keine grundsätzliche Kritik an der staatlichen Herrschaft, ihrer Gewalt, ihrer Finanzierung und ihren Strafen, wenn sie nur „gerecht“ eingesetzt würden und bitte, bitte, nicht schon wieder ein Krieg ins Haus stünde, zumindest nicht bei uns... Und wären sie nicht Bürgerinnen sondern Schweine in einem Mastbetrieb, dann kämen sie – frei nach Berthold Brecht – vermutlich zu dem ausgewogenen Urteil, dass die Fütterung und die medizinische Versorgung schon ganz in Ordnung sei; allein der Schlachter störe ein wenig...

**Viertes Zwischenfazit:** So genannte Realisten sind unverbesserliche Idealisten. Ihre *Abhängigkeit von* Kapital und Staat, von Geld, Arbeitsplatz und Recht idealisieren sie nämlich ein ums andere mal zu nützlichen Einrichtungen *für ihre Interessensverfolgung*, glauben also an „ihren“ Arbeitsplatz, an „ihren“ Arbeitgeber, an „ihr“ Recht, ihre Freiheit und vor allem – an ihren Staat, der letztlich für sie da ist bzw. „zumindest da zu sein hätte – eigentlich“. So genannte Realisten verwechseln ihren Opportunismus mit Intelligenz. Sie werden deshalb auch aus Schaden nicht klug. Für unschöne Erfahrungen mit Schule, Arbeitsmarkt, Banken, Vermietern, Krisen, dem Institut der Ehe und sogar Weltkriegen machen sie – beinahe unbelehrbar und unermüdlich empört – böse Subjekte verantwortlich, d.h. böse Lehrer, Spekulanten, Ehepartner\_innen und Politiker mit bösen Absichten, ohne die alles „eigentlich“ so schön sein könnte. Radikale, also „zunächst einmal“ zutreffende Analysen der herrschenden Zwecke und ihrer unvermeidlichen Opfer können sie letzten Endes nicht gut leiden, weil sie darin – zu Recht übrigens – die Infragestellung jener Einrichtungen fürchten, die sie fälschlich als nützliche Mittel ihrer Interessensverfolgung affirmieren.

-----

**Fünftens ist die Frage nach der Alternative in Zeiten angeblicher Alternativlosigkeit schon ein guter Witz.**

Denn wenn alle Härten des realexistierenden Kapitalismus und seines deutschen Staates zugleich alternativlos sind – und das sind sie nach Auskunft der regierenden rot-grün-gelb-schwarzen Demokraten – dann gibt es in der Demokratie auch nichts anderes zu wählen als das passende Personal zu einer subjektlosen Herrschaft, welche die vermeintlichen Sachzwänge des Kapitalismus gegen die Leidtragenden kompromisslos durchsetzt. Das ist ja ironischer Weise eine gewisse Annäherung an die marxistische Kritik der bürgerlichen Wahlen, von denen bereits Tucholsky vor 100 Jahren wusste, dass sie verboten wären, würde sich durch sie etwas ändern außer dem Herrschaftspersonal.

Zugleich stellt sich natürlich die Frage, warum die angeblichen Sachzwänge so unbedingt einen Staat mit seiner ganzen Macht und seinem Geld benötigen, um ihre doch angeblich ohnehin unwidersprechliche Geltung zu entfalten. Bei den viel beschworenen Sachzwängen handelt es sich offenbar eher um eine erzwungene Sache, nämlich um eine Eigentums- und Wirtschaftsordnung, die ohne die permanente Wirkung einer Staatsgewalt wenig Bestand hätte. Die durch sie in Kraft gesetzte Konkurrenz ums Eigentum, ums Geld und seine Vermehrung bringt dann allerdings tatsächlich jene Gesetzmäßigkeiten hervor, die mit NOTWENDIGKEIT die gesamte Gesellschaft, ihre Klassen und ihren Staat auf die Kapitalvermehrung festlegen, die zugleich „die Springquellen allen



"Aber..." – Eine Auseinandersetzung mit beliebten Einwänden gegen linke Kritik

Reichtums untergräbt: *die Erde und den Arbeiter*“, wie Marx im ersten Band des Kapitals feststellt.

Ein guter Witz ist die Ideologie von der Alternativlosigkeit auch deshalb, weil ihre Anhänger von dieser Notwendigkeit und ihrem Grund, also dem Inhalt der Systemkritik einerseits partout nichts wissen wollen und ihr andererseits praktisch so was von Recht geben, wenn sie ihre systemrelevanten Maßnahmen zum Schaden der Betroffenen durchsetzen und absegnen. Dabei tun sich nicht selten so genannte „Realos“ aus ehemaligen Arbeiter- Friedens- und Umweltparteien und alternativen (!!!) Listen als die härtesten Hunde hervor, die vor keiner Brutalität zurück schrecken, sobald sie die politische Macht erobert haben. Auch das wäre eigentlich ein guter Witz, wenn es nicht so traurig wäre.

Übrigens: Die Geschichte der Alternativlosigkeit beginnt mit dem Ende des real-existierenden Sozialismus. Der verstand sich bekanntlich als revolutionäre und zugleich eben reale, existierende Alternative zum kapitalistischen System und versprach soziale Sicherheit und humane Arbeit für die Lohnabhängigen, Vernunft in den gesellschaftlichen und Frieden in den internationalen Beziehungen. So lange es diesen Standpunkt praktisch in Form sozialistischer Staaten im Osten und kommunistischer Parteien im Westen gab, so lange gab es auch in den kapitalistischen Staaten das Bedürfnis, die Notwendigkeit einer Revolution mit Verweis auf die grundsätzliche Reformierbarkeit des Kapitalismus zu dementieren bzw. lauthals konstruktive Alternativen und soziale Reformen zu proklamieren. Das hat man heute offenbar nicht mehr nötig. Inzwischen verklärt man die systemrelevanten Härten samt Hunger, Krisen und Krieg lieber zur subjekt- und geschichtslosen Alternativlosigkeit, der sich alle zu beugen haben.

**Fünftes Zwischenfazit:** Der Kapitalismus reformiert und revolutioniert sich bekanntlich permanent, in seiner Irrationalität und in seinen Härten ist er aber tatsächlich unverbesserlich. Die Ausbeutung der Arbeitskraft, die prekäre Reproduktion der Lohnabhängigen samt Arbeitslosigkeit, Kinder- und Altersarmut, Berufskrankheiten, Burnout etc.pp., die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, die permanenten Interessenskonflikte, die staatliche Herrschaft, ihre Kosten, ihre Gewalt und ihre Kriege sind unter den herrschenden Bedingungen notwendig. Alternativlos ist der Kapitalismus selbstverständlich nicht.

-----

## Schluss

In der mehr oder weniger harmlosen Frage „Deine Kritik habe ich verstanden, **aber** welche Alternative schlägst Du vor?“ steckt also durchaus einiges drin, selbst wenn das den jeweils Fragenden in dem Moment der Frage gar nicht so bewusst sein sollte.

Es ist deutlich geworden, dass die Frage nach der Alternative unterschiedlich gemeint sein kann: Einerseits nämlich als komplette Zurückweisung der Systemkritik ungeachtet ihres Inhaltes am vorab feststehenden Dogma, dass sich alles Nachdenken, Forschen und Analysieren in den Dienst zu stellen hat an der Verbesserung der bestehenden Ordnung, ihres staatlichen Garanten und seiner allgemeinen Geschäftsbedingungen. Hier handelt es sich um ein höflich vorgetragenes Kritikverbot in Frageform.

Andererseits kann die Frage nach der Alternative von dem Wunsch getragen sein, dass eine Besserung der kritisierten Zustände „eigentlich“ in der Macht und Verantwortung der staatlichen und wirtschaftlichen Entscheider oder gar von „uns allen“ als Wähler, Konsument, Sprecher\_innen usw. liegen müsse. Offenkundig ist auch hier nicht die vorgetragene Kritik sondern das eigene Wunschenken der Vater bzw. die Mutter des Gedankens.

**Gemeinsam ist den verschiedenen Varianten der Frage nach der Alternative also Eines: Der sachliche Gehalt der Kritik gerät dabei völlig in den Hintergrund. Und damit untergräbt die Frage – gewollt oder nicht – gerade die erste und allerwichtigste praktische Konsequenz, nämlich die Überprüfung der Kritik auf ihre sachliche Stimmigkeit mit dem Ziel der theoretischen Einigung. Dabei ist – wie gezeigt wurde – diese inhaltliche Übereinstimmung in der Ursachenanalyse nun mal die Voraussetzung zur Ableitung sachgemäßer und gemeinsamer praktischer Konsequenzen.**